



Serbien am Wendepunkt

Am 24.2.2010 luden das IDM, der Diplomatischen Akademie sowie der Erste Bank Group zum Vortrag des neuen Botschafters der Republik Serbien, Milovan Božinović, in den Festsaal der Diplomatischen Akademie.

Nach kurzen Begrüßungen vonseiten der Diplomatischen Akademie sowie der Erste Bank Group wurde Bot. i.R. Dr. Walter Siegl, stv. Vorsitzender des IDM, die Aufgabe zuteil, Botschafter Božinović kurz vorzustellen. Er hob hervor, dass Božinović an der Donau, d.h. an einem Österreich und Serbien verbindenden „Schicksalsstrom“, geboren wurde sowie durch seine bisherigen diplomatischen Funktionen (u.a. im Außenministerium) ein breites Spektrum an Erfahrungen in seine jetzige Aufgabe mitbringt.

Grundsätzlich könne man die heutige Situation Serbiens und seiner Nachbarstaaten nur im Rückblick der letzten 20 Jahre anhand von vier wichtigen Faktoren begreifen, so Botschafter Božinović am Anfang seines Vortrags: der damals komplexe föderalistisch-sozialistische Staat, die Ethnien in dieser Region, die Brutalität der Ereignisse während und nach dem Zerfall Jugoslawiens sowie die Intervention der Großmächte. Letztere, die das Bewusstsein der dort ansässigen Einwohner stark prägte, hätte laut Božinović zu einem anderen Zeitpunkt erfolgreicher verlaufen können. Die Ereignisse der letzten 10 Jahre könne man mit Hilfe von drei Phasen analysieren. Erstens fand eine erste Konsolidierung der Teilstaaten Ex-Jugoslawiens statt, die Božinović beim konkreten Fall Serbien in den Jahren 2000 bis 2005 erkennt. Ziel war der Wiederaufbau der Strukturen, nämlich sowohl der stark geschwächten Infrastruktur als auch der Politik, da nach dem Ende des Milošević-Regimes auch die Politiker Nachholbedarf gegenüber dem restlichen Europa hatten. Die zweite Phase besteht in der Normalisierung der Verhältnisse unter den Teilstaaten. Die dritte Phase, die schließlich als Ziel angesehen werden kann, ist die *Europäisierung*, sprich EU-Mitgliedschaft dieser Teilstaaten.

Wie Božinović betonte, seien die einzelnen Staaten in unterschiedlichen Phasen. Teils sind sie bereits EU-Mitglieder geworden, was man als gelungene Europäisierung betrachten könne. Andere hingegen kämpfen noch mit unterschiedlich ausgeprägten diplomatischen Beziehungen zueinander – und stecken somit in einer früheren Phase. Serbien selbst sei ein stabiles Land mit stabiler Regierung sowie einer gut ausgeformten Infrastruktur. Die Beziehungen zu den einzelnen Nachbarländern seien zwar nicht gleichmäßig, jedoch brachte das Jahr 2009 Serbien in mehrerlei Hinsicht einen entscheidenden Schritt voran: durch den Wegfall der Visumpflicht für die serbische Bevölkerung bei Einreise in die EU; dank des Interimsabkommens mit der EU, welches dazu dient, diplomatische Kontakte zu allen EU-Ländern zu stabilisieren; schließlich ist es der Politik gelungen, allgemeine Zukunftsziele Serbiens zu artikulieren, was jahrelang – insbesondere nach dem Zerfall der größten Partei des Landes – äußerst schwierig war. Der Botschafter hält dies für ein Anzeichen der politischen Reife. Diese letztgenannten Ambitionen Serbiens, zusammengefasst in den wichtigsten drei Punkten, legte Božinović sogleich dar:

Zentral sei erstens die grundsätzliche und tiefgreifende Transformation der serbischen Gesellschaft. Ein *social change* sei unabwendbar, wenn das Land zukunftssträchtige Aussichten haben will. Serbien habe den Willen sich zu verändern.

Zweitens habe Serbien ein Anliegen zum Thema der territorialen Integrität. Es sei historisch gesehen nicht korrekt gewesen, dass sich eine Bevölkerungsgruppe von Serbien abgespalten hat. Der Verständigungsversuch diesbezüglich hätte besser aussehen können, Gespräche seien nicht glaubwürdig genug geführt worden – gleichzeitig ist er sich dessen bewusst, dass es dazu auch gegenteilige Meinungen gibt und dies ein kontroverses Thema ist. Bei einer neuen Verhandlungsrunde würde sich Serbien als sehr flexibel erweisen, zeigte sich der Botschafter überzeugt, solange man den realistischen Anspruch stelle, „ohne totalen Gewinner und totalen Verlierer“ zum Ergebnis zu kommen. Insgesamt begrüßte Božinović, dass der Internationale Gerichtshof nun überprüft, ob die Unabhängigkeitserklärung Kosovos mit dem Völkerrecht im Einklang steht – danach würde sich Serbien bei seinen weiteren politischen Schritten orientieren. Der Prozess solle jedenfalls nicht als abgeschlossen betrachtet werden.

Zu Österreich habe Serbien jahrhundertlang und sehr gute Beziehungen, die dennoch punktuell weiter verbessert werden könnten – und mit dieser Anweisung habe der Botschafter sein Mandat nun angetreten. Als Beleg für die historisch wichtige Beziehung der beiden Staaten nannte er die zentrale Rolle Wiens für Serbien im 19. Jh.: Zahlreiche wissenschaftliche Quellen bezog man in dieser Zeit aus Wien, man war regelrecht auf diese Stadt angewiesen. Er betonte, dass die heutigen Beziehungen durch eine einzige Frage (jene des Kosovo-Status) nicht aufgehoben werden sollten. Mit großer Zustimmung kann Božinović jedenfalls bei der Diagnose rechnen, dass Serbien zurzeit ein Staat am Wendepunkt sei, und dass so manche Grundüberzeugungen in dieser Phase hart getestet würden. Da der Botschafter einen deutlichen Willen in der Politik seines Landes erkennt, die Gesellschaft und ihre Strukturen zu modernisieren, wünscht er sich, dass Serbien in einer realistisch bemessene Zeitspanne EU-Mitglied wird – das dritte wichtige Zukunftsziel des Landes.

Sebastian Peter